

Predigt am 19.6.2016 in der Fildergemeinde

Thema: Lass los!

Drei junge Menschen aus unserer Mitte haben sich am letzten Sonntag taufen lassen und damit vor Gott und der Gemeinde bezeugt, dass sie sich für ein Leben mit Jesus entschieden haben. Dieser Augenblick, in dem ein Mensch merkt, dass er zum Glauben an Jesus Christus gerufen ist und diesem Ruf folgt, markiert den Anfang einer Reise. Diese Reise hat auch ein Ziel. Es ist die ungetrübte Gemeinschaft mit Gott in der Ewigkeit. Und Jesus verspricht, dass er uns ans Ziel bringen wird. Er sagt: "Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage."

Doch zwischen Anfang und Ziel liegt bekanntlich ein Weg. Dieser Weg gleicht eher einem Marathonlauf als einem Sprint über hundert Meter. Er braucht Zeit und Ausdauer. Es gibt zwischendurch Augenblicke, in denen uns die Puste ausgeht, alle Muskeln schmerzen und wir am liebsten aus dem Rennen aussteigen würden. Die Hindernisse, die uns bei unserem Lauf begegnen, haben aber einen tieferen Sinn: Unser Glaube soll fester werden und wachsen. Unsere Persönlichkeit soll reifen und dem Bild, das Gott sich ursprünglich von uns gemacht hat, immer mehr gleichen. Auf dieser Reise lernen wir uns selber und Gott besser kennen. Wir werden von mancher Selbstüberschätzung geheilt und fangen an, unser Vertrauen mehr auf Gott zu setzen. Und wir werden merken, dass wir manche Prägungen und Gewohnheiten, die unseren Lauf hindern, loslassen müssen.

Wir werden in der Predigt heute zwei biblische Gestalten, Abraham und Jakob, auf ihrem Glaubensweg begleiten und hoffentlich manches entdecken, das uns hilft, unseren eigenen Weg besser zu verstehen. Ich lese zuerst aus 1. Mose 12 ein paar Verse aus der bekannten Geschichte von Abrahams Berufung.

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

Im Alter von fünfundsiebzig Jahren, wenn andere sich schon längst zur Ruhe gesetzt haben, fängt für Abraham das große Abenteuer seines Lebens erst an. Der Ruf Gottes stellt ihn vor eine schwierige Entscheidung. Folgt er diesem Ruf, dann muss er alles loslassen, was sein Leben bisher ausgemacht hat: seine Verwandtschaft, sein Vaterland, das vertraute Umfeld, das ihm viel Sicherheit gibt, um in ein neues Land zu ziehen. Gott sagt ihm nicht einmal, wie das Land heißt und wo es liegt. Das einzige worauf er sich stützen kann, ist ein Versprechen, das Gott, den er bisher gar kaum kannte, ihm gibt: "Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein." Dieses Versprechen war auf die Zukunft gerichtet. Noch war nichts davon zu sehen. Abraham und

Sara waren beide schon alt und immer noch kinderlos. Wie soll Gott aus Abraham ein großes Volk machen? Ich hätte an Abrahams Stelle tausend Bedenken vorgebracht und viele Fragen gestellt, bevor ich mich auf den Weg mache. Abraham tut es aber nicht. Im Vertrauen auf Gottes Zusage, lässt er alle Sicherheiten hinter sich und zieht los. Darin zeigt sich die Größe seines Glaubens.

Das war aber erst der Anfang eines langen Weges, auf dem Abraham viele Prüfungen bestehen musste. Und da hat er sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht: In einigen dieser Prüfungen bewährte sich sein Glaube, aber oft genug versagte er kläglich. Kurze Zeit nachdem er am Ziel seiner Reise im Land Kanaan angekommen war, brach dort eine Hungersnot aus. Abraham verließ das Land und ging nach Ägypten, weil es dort noch genügend Nahrung gab. Er traute Gott nicht zu, dass er für ihn und für die seinen sorgen kann. Dieser Mangel an Vertrauen bestimmte auch sein weiteres Verhalten in Ägypten. Er überredete seine Frau Sara, dass sie sich als seine Schwester ausgibt, weil er Angst davor hatte, man könnte ihn umbringen um ihrer habhaft zu werden. Um seine eigene Haut zu retten, nimmt Abraham billigend in Kauf, dass der ägyptische König Sara in seinen Harem aufnimmt und ihm dafür große Geschenke macht. Wie es Sara dabei ging, war ihm scheinbar egal. Doch der Schwindel flog auf. Der Pharao bestellte Abraham zu sich und rügte ihn wegen seiner Lüge. Trotzdem ließ er ihn im Frieden wieder in sein Land ziehen und gewährte ihm sogar Geleitschutz auf dem Weg. Der heidnische König Ägyptens verhielt sich in dieser Angelegenheit viel anständiger als der Mann Gottes, Abraham.

Abraham stand nach dieser Erfahrung ziemlich beschämt da. Und trotzdem war sie für ihn wertvoll. Sie deckte Charakterschwächen in ihm auf, die ihm bis dahin verborgen waren. Abraham musste wieder etwas loslassen: Diesmal das falsche Bild von sich selber, als ein treuer Ehemann und ein Mann des Glaubens. Er erkannte, dass sein Glaube unter Stress schnell ins Wanken kam. Abraham lernte bei dieser Erfahrung nicht nur sich selber, sondern auch Gott besser kennen. Gott hielt ihm die Treue, obwohl er versagt hatte. Und das konnte sein Vertrauen in Gott nur stärken.

Die zweite harte Prüfung für Abrahams Glauben war die lange Wartezeit auf den versprochenen Nachwuchs. Zehn Jahre nach dem Aufbruch aus der Heimat in Mesopotamien waren Sara und Abraham immer noch kinderlos. Sara gab die Hoffnung auf, dass sie noch ein Kind gebären könnte und überredete ihren Mann dazu, ein Kind mit ihrer ägyptischen Sklavin Hagar zu zeugen. Nach damaligem Brauch gehörte das Kind nicht der Sklavin, die es gebar, sondern ihrer Herrin. Auch Abraham glaubte Gottes Verheißung nicht mehr und ging auf den Vorschlag Saras ein. Er wollte die Sache mit dem Nachwuchs nun in die eigene Hand nehmen. Es war auch höchste Zeit. Abraham war sechsundachtzig Jahre alt, als Hagar ihm einen Sohn gebar und er nannte ihn Ismael. Das bedeutet, Gott hört. Doch Ismael war keine Gebetserhörung von Gott, sondern die Frucht des mangelnden Vertrauens in seine Zusage. Seine Geburt brachte nicht den erhofften Segen, sondern Streit und Zwietracht zwischen Abraham und

seiner Frau und zwischen Sara und Hagar. Sara wurde eifersüchtig auf Hagar und behandelte sie ungerecht. Abraham sah zu und hatte nicht den Mut, seiner Frau Grenzen zu setzen.

Wieder wurden Abrahams Schwächen schonungslos aufgedeckt: Sein mangelndes Vertrauen in Gottes Zusage und seine Scheu vor Konflikten. Wäre Abraham nämlich für das Recht der schutzlosen Hagar eingetreten, dann hätte er Ärger mit seiner Frau Sara bekommen, aber davor hat er sich gescheut. Nach dieser Erfahrung trat eine Funkstille ein in der Beziehung zwischen Abraham und Gott. Vielleicht war Abraham nicht mehr in der Lage, Gottes Stimme zu hören. Vielleicht zog sich Gott aber eine Weile von ihm zurück. Erst nach dreizehn Jahren erscheint Gott Abraham wieder und erneuert seine Verheißung: "Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm. Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker." 1. Mose 17, 1-5

Gott steht immer noch zu seinem Bund mit Abraham und zu der Verheißung, dass er und Sara noch Nachwuchs bekommen sollen. Abraham fehlt aber die Kraft, an Gottes Verheißung festzuhalten. Sein Verstand und seine Erfahrung, sagen ihm: Es ist unmöglich, dass Sara und ich noch ein Kind bekommen. Er reagiert sehr menschlich: "Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir mit hundert Jahren ein Kind geboren werden, und soll Sara, neunzig Jahre alt, gebären? Und Abraham sprach zu Gott: Ach dass Ismael möchte leben bleiben vor dir!"

Abraham wusste, dass Sara und er schon zu alt waren für eine reelle Hoffnung auf eigene Kinder. Er hat nur eine Bitte: Gott möge Ismael am Leben erhalten und segnen. Mehr will er nicht. Er hat einfach Angst vor weiteren Enttäuschungen, vor einem Warten auf Verheißungen, die sich am Ende nicht erfüllen. Aber Gott bleibt bei seinem Wort und sagt: Sollte Gott etwas unmöglich sein? Kurze Zeit später geschieht dann das Wunder: Sara wird schwanger und gebiert einen Sohn. Sie nennen ihn Isaak. Das bedeutet: Er (Gott) lacht oder lächelt zu.

Die schwierigste Prüfung stand aber Abraham noch bevor. Einige Jahre nach der Geburt Isaaks hört er wieder die Stimme Gottes: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morijsa und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Konnte Gott wirklich das von ihm verlangen, den Sohn, auf den er so viele Jahre gewartet hatte, wieder herzugeben? Abraham war sich sicher, dass es Gottes Stimme war, die er vernommen hatte und er zögerte nicht zu gehorchen. Ein Vorgang, den wir heute überhaupt nicht nachvollziehen können. Der Autor des Hebräerbriefes im Neuen Testament erklärt Abrahams gehorsam mit einem Hinweis auf sein Vertrauen in Gott: Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, als er versucht wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, als er schon die Verhei-

ßung empfangen hatte und ihm gesagt worden war (1.Mose 21,12): "Was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden." Er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken; deshalb bekam er ihn auch als Gleichnis dafür wieder.

Am Ende eines langen Weges war Abraham bereit, die Kontrolle über sein Leben loszulassen und sich auf Gott hundertprozentig zu verlassen. Selbst dann, wenn dieser scheinbar unsinnige Forderungen an ihn stellte.

Wir werfen noch einen Blick auf den Weg, den Jakob in seinem Glauben gegangen ist. Jakob war ein Enkel Abrahams und einer der drei Erzväter des Volkes Israel. Sein Name heißt auf Deutsch: "der Hinterlistige" oder: "einer, der krumme Sachen macht". Und so war sein Charakter auch. Trotzdem erwählt Gott ihn und nicht seinen älteren Zwillingsbruder Esau als Träger der Verheißung. Der Segen, den Abraham zugesprochen bekam, sollte nun auf Jakob ruhen. Schon in seinen jungen Jahren erweist sich Jakob als ein Gauner, ein Erbschleicher und ein gerissener Bursche ohne Gewissen. Mit Hilfe seiner Mutter - er war ihr Lieblingssohn - betrügt er seinen Vater und seinen Bruder und erschleicht sich so den väterlichen Segen, der dem Erstgeborenen eigentlich zukommt. Als Esau das herausfindet, ist er auf seinen Bruder zornig und beschließt, bei einer günstigen Gelegenheit, ihn umzubringen. Jakob muss fliehen, um sein Leben zu retten. Seine Mutter schickt ihn zu den Verwandten in Mesopotamien, dort soll er bleiben, bis der Zorn seines Bruders verraucht ist.

Auf der Flucht erscheint ihm Gott im Traum. Es ist die erste Begegnung Jakobs mit dem lebendigen Gott. Bisher kannte er ihn nur vom Hörensagen. Man kann nur über Gott staunen. Statt Jakob für sein hinterlistiges Verhalten zu rügen, gibt er ihm eine große Verheißung: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Gott hält trotz allem an Jakob fest. Er hat auch Wege und Möglichkeiten, um aus diesem gerissenen Betrüger einen Menschen zu formen, der die Zügel aus der eigenen Hand gibt und Gott ganz vertraut. Es gab viele Stationen auf diesem Weg, bis Jakob so weit war. Zuerst wurde er von seinem Onkel und Schwiegervater, Laban, betrogen, der ihm in der Hochzeitsnacht die falsche Tochter unterjubelte. Nicht Rahel, die er liebte, sondern ihre ältere Schwester Lea lag am Morgen neben ihm im Ehebett. Ich nehme an, Jakob war angetrunken nach der Hochzeitsfeier und hat das deshalb nicht bemerkt. Jakob musste vierzehn Jahre bei seinem Onkel als Hirte hart arbeiten: sieben Jahre für Lea und weitere sieben für Rahel. Er musste auf diese Weise lernen, dass er sich nicht auf seine Hinterlist verlassen kann, um seine Ziele zu erreichen. Denn er gerät hier an jemand, der ihm in dieser Kunst überlegen ist und wird selber Opfer eines Betrugs.

Nach vierzehn Jahren bei seinem Onkel spricht Gott wieder in einem Traum zu Jakob und sagt ihm: "Kehre zurück in das Land deiner Väter und zu deiner Verwandtschaft, und ich will mit dir sein!" Jakob war inzwischen ein reicher Mann. Er hatte eine große Familie und besaß viele Rinder, Schafe und Esel und hatte auch viele Knechte und Mägde, die in seinem Dienst standen. Er weiß auch, wem er diesen Segen verdankt und er spricht das freimütig in einem Gebet aus: HERR, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich hier über den Jordan ging, und nun sind aus mir zwei Lager geworden.

Nun soll er in seine Heimat zurückkehren, aber er hat große Angst vor der Begegnung mit seinem Bruder Esau. Als er an die Grenze seiner Heimat ankommt, schickt er Boten voraus und diese berichten ihm: Dein Bruder Esau zieht mit vierhundert Mann dir entgegen. Jakob befürchtet das Schlimmste und betet in seiner Not zu Gott: Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus; denn ich fürchte mich vor ihm, dass er komme und schlage mich, die Mütter samt den Kindern. Du hast gesagt: Ich will dir wohl tun und deine Nachkommen machen wie den Sand am Meer, den man der Menge wegen nicht zählen kann.

Jakob steht bildlich gesprochen vor einer zweifachen Mauer, die ihm den Weg in die Heimat versperrt. Die erste ist für jedermann sichtbar. Sie besteht aus der vierhundert Mann starken Streitmacht seines Bruders. Die zweite ist in seinem Herzen, gebaut aus Steinen von Angst und Schuldgefühlen. Die Erinnerung an das Unrecht, das er seinem Bruder angetan hatte, wird wieder lebendig. Seine Schuld, vor der er geflohen war, holt ihn jetzt wieder ein. Er hatte die Wahl: Entweder kneift er und kehrt zu seinem Onkel zurück oder er riskiert es und geht durch diese Mauer. Jakob entscheidet sich für die zweite Möglichkeit. In der Nacht davor bleibt er allein und ringt mit Gott. Er betet inständig und lässt nicht locker, bis Gott ihn segnet. Dieser Gebetskampf hinterlässt sogar körperliche Spuren bei Jakob. Er hinkt nach dieser Nacht. Und so geht er, äußerlich ein gebrochener Mann aber innerlich gestärkt, seinem Bruder entgegen. Noch immer weiß er nicht, wie diese Begegnung ausgehen wird. Ob es zu einer Versöhnung kommt, oder ob sein Bruder sich an ihn rächt. Was er dann erlebt, das hätte er selbst im Traum nicht zu hoffen gewagt: Esau läuft ihm entgegen, umarmt und küsst ihn. Beide weinen miteinander vor Freude. Gott hatte ein großes Wunder an beiden getan und so wurde Versöhnung möglich.

Vielleicht sind uns beim Zuhören dieser Geschichten Parallelen zu unserem Leben eingefallen. Viele von uns sind auch durch harte Prüfungen gegangen oder stehen gerade mitten drin. Auch wir haben manchmal versagt und an Gottes Treue gezweifelt. Doch am Ende werden wir erkennen: Das alles hat zu unserem Besten gedient. Wir konnten auf dem Weg vieles lernen und manches loslassen, das unseren Glauben an Gott im Wege stand. Manche von uns stehen, ähnlich wie Jakob, vor einer Mauer von Schwierigkeiten, oder von Angst und Schuld. Wir können diese Mauer mit Gottes Hilfe überwinden und auf der anderen Seite ein Leben in Frieden und Versöhnung entdecken. Ein Leben, das von Gottes Liebe geprägt und erfüllt ist.